

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 100 (2006)

Heft: 6

Rubrik: Sprachheilschule Wabern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

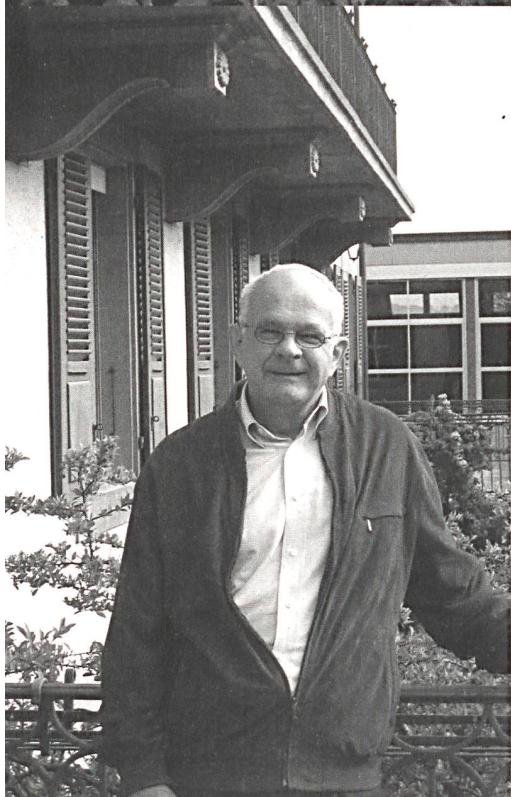
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachheilschule Wabern



Ruedi Leder wurde 1986 als Direktor der Sprachheilschule Wabern (SHSW) gewählt. Dank seinen guten Ausbildungen und seinen jahrelangen Erfahrungen verfügt er über ein enormes Fachwissen in den Bereichen: Lehrertätigkeit, Psychologie und Heilpädagogik. Seine Frau Therese Stähli Leder unterstützte ihren Mann als Sekretariatsleiterin während all diesen Jahren.

Werdegang

Im Aargau ist Ruedi Leder aufgewachsen, seine Matura absolvierte er in Basel. In Wettingen besuchte er das Lehrerseminar. Anschliessend zog es ihn ins Glarnerland nach Mollis, dort gab er 7 Jahre Schule in einem Heim für geistigbehinderte Kinder. Berufsbegleitend liess er sich im SAL als Logopäde ausbilden, so war er der 1. Logopäde im Glarnerland und er bekam Freude an den stotternden Kindern.

So nahm Herr Leder das Studium für klinische Psychologie, Heilpädagogik und Psychopathologie in Angriff. Dann folgte das Lizentiat. Danach bekam er eine Anfrage von Hr. Prof. Heese ob er nicht Lust hätte einen Beratungsdienst für behinderte Studierende in Zürich aufzubauen, er nahm diese Herausforderung an und schrieb gleichzeitig seine Doktorarbeit zu diesem Thema. Sein Name wurde bekannt und so erhielt er die nächste Anfrage von Frau Prof. Solarova, ob er einen solchen Beratungsdienst auch in Dortmund auf die Beine stellen könnte. Herr Leder nahm an und so wurde Dortmund seine nächste Station, er blieb 4 Jahre dort. Dann zog es ihn zurück in die Schweiz. Er landete in Schüpfheim in einem Heim für geistigbehinderte Kinder, er war dort während 4 Jahren als Berater tätig.

1986 Wahl als Direktor nach Wabern

Mit dieser sehr umfassenden Ausbildung war Ruedi Leder gut gerüstet um diese

neue Herausforderung anzunehmen. Es war wohl in manchen Situationen von Vorteil in all den verschiedenen Bereichen ein solides Fachwissen zu besitzen, denn viele Aufgaben galt es nun zu lösen.

Einige wesentliche Neuerungen

1987

Ab diesem Zeitpunkt wurde an der Sprachheilschule die Supervision eingeführt

1989

Das nächste grosse Projekt war die Einführung der EDV. Im selben Jahr wurde auch begonnen mit dem freiwilligen 10. Schuljahr, dem Berufsreifungsjahr. Die sprachbehinderten Jugendlichen arbeiten 1 Tag pro Woche und 4 Schnupperwochen im Jahr in einem Betrieb. In Zusammenarbeit mit dem IV-Berufsberater wird eine Anlehrstelle gesucht

1991

Es besteht nun auch im Internat die Möglichkeit die Arbeit in einem Teilzeitpensum zu erledigen.

1995

Die Werkstufe wird eingeführt.

1999

Es kann das 175-jährige Jubiläum gefeiert werden. Die Sprachheil-Basisstufe als Außenstelle der Sprachheilschule Wabern nimmt ihren Betrieb auf. Leitbild als Projekt von Schule, Internat und Therapie.

2002

Schaffung der Stelle einer Therapieleiterin. Ein Leitungsteam mit Direktor, Schulleiterin, Therapieleiterin und Internatsleiter entsteht. Einführung von Qualitätsverbesserungsmassnahmen in sämtlichen Bereichen der SHSW. Überarbeitete Statuten, neues Organisationsreglement und Führungsleitbild.

2005

Verstärkte Zusammenarbeit mit Münchenbuchsee u.a. eine Gemeinsame Koordinationsteam.

2006-2007

Ein Sanierungsprojekt mit Schwergewicht Fassadensanierung, Aufzüge, Küche, Brandschutz Balkone für 8.74 Mio.

Was ist die Werkstufe ?

Aufnahmekriterien

Es werden 4 bis 6 praktischbildungsfähige hör- und sprachbehinderte Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die auch im Alltag auf Gebärden- und visuell-gestische Kommunikation angewiesen sind. Die Werkstufe wird ab Mittelstufe bis Ende der obligatorischen Schulzeit geführt; mit erweiterter IV-Schulverfügung kann die Schulzeit bis zum 20. Altersjahr verlängert werden.

Das Wohnen im Wocheninternat hat sich bewährt und ist ein integrierender Bestandteil der Werkstufe. Schule und Wohngruppe arbeiten eng zusammen. In begründeten Ausnahmefällen können MittelstufenschülerInnen die Werkstufe für ein bis maximal zwei Jahre im Externat besuchen. Berücksichtigt werden auch hörbehinderte, integriert beschulte OberstufenschülerInnen aus heilpädagogischen Tagesschulen, die bezüglich Kommunikation und Selbständigkeit einen Nachholbedarf aufweisen und von einem Internataufenthalt profitieren. Die Förderungsdauer beträgt mindestens zwei Jahre. Die Aufnahme erfolgt in der Regel nach einem Schnupperaufenthalt auf Schuljahresbeginn.

Ziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen bei der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung unterstützt werden und so lernen, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen und mit ihren behinderungsbedingten Grenzen umzugehen. Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein werden anhand von lebenspraktischen Tätigkeiten geübt. Wiederholung von Erlernten und geübten Arbeiten, erkennen von Zusammenhängen geben Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Soziales Lernen heißt: miteinander kommunizieren, Regeln und Abmachungen verstehen und einhalten. In sich täglich wiederholenden Ritualen und Handlungen wird besonders auf die individuelle Entwicklung und den Sprachaufbau in Gebärde, Wort und Bild geachtet. Durch

den Besuch der Werkstufe soll der Übergang in eine Nachfolgesituation vorbereitet und erleichtert werden.

Einbezug der Eltern

Die Eltern werden in das Schul- und Internatsleben miteinbezogen, informiert und in ihrem Handeln unterstützt. Die verantwortlichen Lehr- und Betreuungspersonen legen Wert auf regelmäßigen Kontakt mit ihnen. Das wöchentliche Telefonat oder ein Wochenheft (Tagebuch) sowie Elterngespräche und Schulanlässe ermöglichen den nötigen Austausch und ein abgestimmtes pädagogisches Vorgehen. Am Ende des Schuljahres erhalten die Eltern einen Schul- und einen Gruppenbericht, die Aufschluss über den Entwicklungsstand ihres Jugendlichen geben.

Unterricht in der Klasse

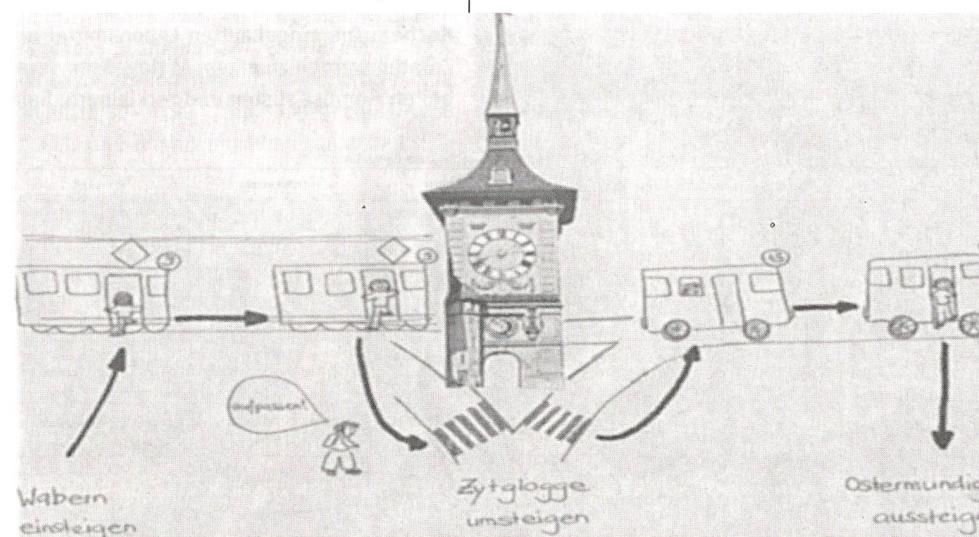
Die Schülerinnen und Schüler werden im sozialen und lebenspraktischen Bereich gefördert. Der Unterrichtsschwerpunkt liegt im handlungsorientierten Lernen.

Lebenspraktischer Bereich

Selbständigkeit fördern: Handlungsabläufe trainieren.

Verantwortungsbewusstsein:

für sich selber; Körperpflege, Kleider, Ziele setzen, Hilfe anfordern, Grenzen akzeptieren





Für andere; Hilfsbereitschaft, Umgangsformen, Tierpflege

Für die Umgebung; Sorgfalt mit Gegenständen, Arbeitshaltung, Arbeitsplatz einrichten und aufräumen.

Als Übungsegelegenheiten bieten wir zur Zeit folgende Unterrichtseinheiten an:

Aemtli

Die Schülerinnen und Schüler sind während einer ganzen Schulwoche für die gleiche Arbeit verantwortlich: Tisch putzen, Boden wischen, Wandtafel reinigen, Znuni verteilen, Pflanzen giessen? Arbeitshaltung, Sorgfalt.

Haushalt: Wöchentliche anfallende Wäsche wie Geschirrtücher, Abwaschlappen usw. waschen, aufhängen, bügeln, einräumen? erkennen was schmutzig und was sauber ist.

Schulzimmer putzen: verschiedene Arbeiten wie Abwaschtrog reinigen, staubsaugen (auch hinter den Möbeln ist Schmutz), Tische und Abstellflächen gründlich reinigen, Boden nass aufwischen? sich organisieren, Erfahrungen sammeln (z.B. nicht die schmutzigen Stühle auf den sauber geputzten Tisch stellen).

Einkaufen: Wir besprechen zusammen, was wir kochen wollen und überlegen, was wir dazu einkaufen müssen ? Kommunikation, Wünsche äussern. Anschliessend wird mit Hilfe von Bildkartenein Einkaufszettel vorbereitet, die Mengen werden berechnet. Einkaufen bedeutet auch Orientierung, sich zurechtfinden im Kaufladen, Verkehrssicherheit.

Kochen: Die eingekauften Lebensmittel und Zutaten werden zu einem Mittagessen verarbeitet: Gemüse rüsten und zerkleinern, Salat

waschen, Teig zubereiten, braten, kochen, backen? erkennen, benennen zuordnen, handeln, verstehen, Achtung vor Lebensmitteln entwickeln, Auswahl treffen, Sorgfalt lernen bei der Zubereitung, Arbeitshaltung, Ausdauer, Sauberkeit.

Garten und Kompost: Verschiedene Gemüse, Salat, Kräuter, Tees, Blumen kennenlernen und benennen, Wachstum beobachten, Gemüse anpflanzen, ernten, verarbeiten. Kompost unterhalten? erleben, wie aus Küchen- und Gartenabfällen wieder Erde entsteht.

Tierpflege / Heilpädagogisches Reiten: Tiere beobachten, pflegen, füttern ? Verhaltensregeln einhalten, Beziehung schaffen, Respekt, aber keine Angst haben, Rituale einhalten, sicheres Auftreten, sich Gehör verschaffen.

Sammeln und entsorgen von Altmaterialen: Orientierung im Areal und in der näheren Umgebung der SHS, benennen der einzelnen Gebäude und Stockwerke, üben der Häusernamen (Sprache und Fingeralphabet). Altpapier bündeln, Materialien unterscheiden, benennen, sortieren (Metall, Pet, Glas nach Farben), die entsprechenden Container beim Coop Wabern finden ? Verkehrssicherheit; richtiges Überqueren der Strasse.

Gestalten Textil und Nichttextil: Material kennenlernen (Wolle, Stoff, Glas, Holz, Ton, usw.), Techniken üben, Produkte wählen, Material vorbereiten oder eventuell beschaffen, Arbeit einteilen ? Umgang mit Materialien und Werkzeugen, manuelle Fertigkeiten entwickeln.

Einüben von seriellen Arbeiten: Zum Beispiel Kuvertversand (etikettieren, füllen, frankieren, abschicken), Kräuter trocknen und abfüllen

Schulischer Bereich

Bei der Schulung und Erziehung richten wir uns nach den „Bildungs- und Erziehungsrichtlinien für Menschen mit geistiger Behinderung“ (Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, 1996) und nach unserem Leitbild. Dazu gehören fol-

Stundenplan-Beispiel Werkstufe Sprachheilschule Wabern

Zeit	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag									
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B								
08.30-09.15	Reiten oder Kochen		Rhythmis		Schule		Turnen											
09.15-10.00																		
10.00-10.25			Pause		Textiles Gestalten		Gebärden		Schule									
10.25 - 11.10 gemeinsamer Schulbeginn																		
11.10-11.55	Schule				Pause		Pause		Pause									
11.45-13.45	Mittagessen, Mittagspause		Kochen, Mittagspause		Freizeitgestaltung im Internat		Mittagessen, Mittagspause											
13.45-14.45	Altpapier sammeln		Einführung in Spiele				Schwimmen											
14.45-15.45	Einkaufen oder Schule		kleine Küchenarbeiten				Serielles Arbeiten											
15.45-17.00	Arbeiten auf dem Areal		Arbeiten auf dem Areal															
18.00	Abendessen																	
	Wohnen und Freizeitgestaltung im Internat																	

gende schulischen Themen:

- Mensch und Umwelt
- Gefühle
- Mengen, Zahlen, Gewichte, Waage, Geld, Uhrzeit
- Logische Abfolgen erkennen
- Geographische Aspekte – wo wohnst du?
- Reisen – wie findest du hin?
- Exkursionen

Kommunikativer Bereich

Das Angebot umfasst: Fotos, Bilder, Schriftbilder, visuell-gestische Kommunikation, vereinfachte Gebärdensprache, Schriftsprache – Dialekt, mit Gebärdensprache unterstützte Lautsprache.

Ziele:

- Wünsche formulieren („ich möchte“)
- Eigene Bedürfnisse und Gefühle erfassen und ausdrücken
- Etwas erzählen
- Zuhören/zuschauen und verstehen
- Interesse zeigen an Anderen und an Anderem

Begriffe und deren Inhalte werden durch handeln, erfahren, wiederholen gebildet.

Wichtige Zusammenhänge werden erlebbar gemacht:

- Reisen (Zug, Schiff, Tram, Bus)
- Besichtigungen (Post, Bäckerei, Kehrichtverbrennungsanlage u.a.)
- Gartenarbeit: säen, pflegen, wachsen, ernten, verwerten
- Esswaren selber herstellen (Käse, Joghurt, Quark, Most, Sirup)

Zeitliche und räumliche Orientierung werden täglich geübt:

- Tagesablauf, Stundenplan
- Jahreszeiten, Monate, Feste, Kalender
- Botengänge

Wohnen im Wocheninternat

Wohnalltag und Freizeit bieten ein günstiges Umfeld für die sozialpädagogische Arbeit in der Wohngruppe. Neben den lebenspraktischen werden auch die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten und der Umgang mit Werten und Normen gefördert. Die Übernahme von Pflichten und das

Bewältigen von Konflikten gehört selbstverständlich dazu.

Soziale Betreuung

Erleben von Gemeinschaft, Anpassung und Widerstand im sozialen Gefüge:

- Anpassung an Normen innerhalb der Gemeinschaft (Ordnung, Ämtli, Sauberkeit, Verantwortung)
- Verhalten in der Öffentlichkeit, Umgangsformen
- Kommunikationsmöglichkeiten, pflegen der Gebärdensprache

Lebenspraktische Förderung

Förderung im lebenspraktischen Bereich mit dem Ziel einer möglichst selbständigen

Alltagsbewältigung:

Körperpflege, An- und Auskleiden, Ämtli
Umgang mit Geld, Einkauf, Kochen
Verkehrserziehung

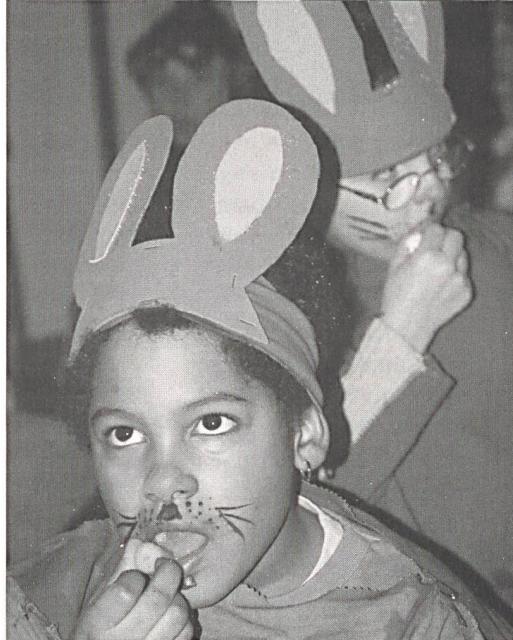
Freizeitbereich

Der Behinderung angepasste, selbständige Freizeit- und Beschäftigungsmöglichkeiten finden:

Hobbies, Aktivitäten mit anderen Kindern/Jugendlichen
Förderung der Eigeninitiative

Organisation

Das Schuljahr der Werkstufe dauert 39 Schulwochen zu 27 Wochenlektionen (gemäss Stundenplan). Es gilt die 5 Tagewoche. Jährlich führt die Werkstufe eine Schulreise oder eine Landschulwoche durch und nimmt am Winterlager teil. Die





Ferien richten sich nach dem Ferienplan der Sprachheilschule Wabern (13 Wochen). Im übrigen gelten die Bestimmungen des Volksschulgesetzes.

Weitere Angebote

Logopädie, Gebärdensprachunterricht
Physiotherapie
Ergotherapie
Heilpädagogisches Reiten
Kirchlicher Unterricht
Schulärztliche Kontrolle
Hörkontrolle (Audiologie)
Abklärung durch IV-Berufsberatung

Austritt und Eingliederung in Nachfolgeinstitutionen

Zwei Jahre vor dem definitiven Schulaustritt besuchen Eltern und Kind sowie das Team, unter Mithilfe von Pro Infirmis, mögliche Nachfolgeinstitutionen. Um einen zufriedenstellenden Platz zu finden, bieten die Institutionen meistens Schnuppermöglichkeiten an, sei es als Block (maximal zwei Wochen) und/oder als einzelne Tage (z.B. ein Tag pro Woche während einer gewissen Zeit). Die Jugendlichen werden bei Bedarf vom Team aus Wabern am Beschäftigungs-ort eingeführt.

Finanzierung

Die Sprachheilschule Wabern wird von der Eidgenössischen Invalidenversicherung und dem Kanton Bern (bei Kindern aus anderen Kantonen auch vom jeweiligen

Wohnkanton) finanziert. Die Schulung und die integrierte Therapie sind für die Eltern kostenlos. Pro Nacht werden den im Kanton Bern wohnhaften Eltern gemäss kantonalen Vorgabe Fr. 20.-- in Rechnung gestellt (bei ausserkantonalen Kindern entsprechend den Weisungen ihres Wohnkantons) sowie pro Quartal eine Pauschale von Fr. 45.--. Dazu kommen Kostenbeteiligungen für Skilager, Landschulwochen und Schulreisen.

Leitbild der Sprachheilschule Wabern

Besucherinnen und Besucher, die zum ersten Mal das grosszügige Areal betreten, bemerken einen hochgewachsenen prächtigen Ahorn vor dem Hauptgebäude. Dieser Baum, ein Sinnbild für Wachstum und Entfaltung, birgt Lebenskraft. Sein von knorriegen, teils verwachsenen Ästen getragenes Blätterdach strahlt Geborgenheit aus. Wachstum, Entfaltung, Geborgenheit – wie sie Baum und Haus verkörpern – sind Symbole dieses Schulheims. Aufbauend auf der 175-jährigen Tradition (1824 – 1999) ist diese Institution lebendig und fortschrittlich. Die Kinder sollen ihre Schulzeit in einer guten Lebens- und Lernatmosphäre verbringen.

Kinder mit Behinderungen haben Rechte

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen haben das Recht, mit ihren Eigenarten, Möglichkeiten und Grenzen in unserer Gesellschaft integriert zu werden und ein aktives, erfülltes und möglichst selbständiges Leben zu führen. Auch Kinder mit Sprach- und Hörbehinderungen sind kommunikativ, lernfreudig und lernfähig. Als fachkompetente LehrerInnen, TherapeutInnen und SozialpädagogInnen unterstützen wir die Kinder und Jugendlichen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung und lehren sie, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen und die behinderungsbedingten Grenzen zu akzeptieren.



Strukturen helfen ordnen

Die Mitarbeitenden der Sprachheilschule bilden eine Arbeitsgemeinschaft im Interesse der ihnen anvertrauten Kinder. Das Mitspracherecht der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Konsenssuche bei unterschiedlicher Meinung, die gegenseitige Anerkennung der verschiedenen Fachkompetenzen und ein reger Informationsaustausch schaffen eine gute Atmosphäre. Genaue Zielsetzungen, eine übersichtliche Aufgabenteilung und klare Absprachen fördern selbständiges und eigenverantwortliches Handeln. Die Gesamtleitung setzt sich ein für eine offene Schulkultur und ist an der aktiven Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden, den Angehörigen der Kinder und dem Stiftungsrat interessiert. Von ihrer Struktur her ist die Sprachheilschule hierarchisch organisiert und geleitet. Der Stiftungsrat fällt in enger Zusammenarbeit mit der Leitung strategische Entscheide, die von dieser umgesetzt werden. Behörden, Fachleute, Verbände, andere Ausbildungsinstitutionen und das Bundesamt für Sozialversicherung sind wichtige GesprächspartnerInnen in fachlicher, ökonomischer und sozialpolitischer Hinsicht. Sie sind überdies für das Schulheim von existenzieller Bedeutung und tragen zur Erfüllung des pädagogischen und therapeutischen Auftrags bei.

Fachleute schaffen vielfältige Lernfelder

Als LehrerInnen, SozialpädagogInnen und TherapeutInnen arbeiten wir fachkompetent und methodisch vielfältig. Wir vermitteln den Kindern und Jugendlichen soziale Kompetenzen, schulisches und lebenspraktisches Wissen und kreative Fertigkeiten, die ihnen im Hinblick auf ihre Zukunft in Berufs- und Lebenswelt hilfreich sind. Wir betrachten die Kinder und Jugendlichen als Individuen und nehmen ihre unterschiedlichen Lernbedürfnisse wahr. Wir fördern Lernfreude und Spontaneität und wecken das Interesse und die Neugierde der Schü-



lerInnen an ihrer Mitwelt. Wir ermutigen sie, ihre Freizeit aktiv und sinnvoll zu gestalten. In diesem Sinne ist unsere Schule sowohl Schonraum als auch Förderungs- und Förderungsraum. Um die Herausforderungen einer Schule für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zu erfüllen, überprüfen wir unser Wissen und Handeln in Zusammenarbeit mit Fachpersonen und sichern mit gezielter Fort- und Weiterbildung die Qualität von Unterricht und Therapie.

Zusammenarbeit und Vernetzung stärken unser Handeln

Die Vernetzung der Fachgruppen und ein steter interdisziplinärer Austausch ist uns sehr wichtig, da in unserer Schule die Kinder und Jugendlichen und ihre ganzheitliche Förderung im Mittelpunkt stehen. Die Teamarbeit ist getragen von gegenseitiger Achtung und Anerkennung, individueller Stärken und Kompetenzen werden genutzt. Die gemeinsamen Zielsetzungen und pädagogischen Massnahmen werden in regelmässigen, interdisziplinären Gesprächen ausgehandelt. Alle Beteiligten werden über die Vereinbarungen informiert; die Entscheide sind transparent und überprüfbar. Zur Teamkultur gehören Offenheit für konstruktive Kritik und der Austausch von fachlichem Feedback. SozialpädagogInnen, LehrerInnen und TherapeutInnen sind bereit, sich in Frage stellen zu lassen, ihr Verhalten und Handeln zu überdenken und neue Ideen in die Zusammenarbeit einzubringen.

Eltern sind unsere Partnerinnen und Partner

Die Herkunftsfamilie ist die wichtigste Lebensgrundlage unserer SchülerInnen. Der konstruktive Austausch und die partnerschaftliche, kontinuierliche Zusammenarbeit

mit den Eltern ist ein wesentlicher Bestandteil des Erziehungs- und Schulungsprozesses. Gegenseitige Achtung und Vertrauen zwischen Familie und Schulheim fördern ein Klima, in dem sich Kinder und Jugendliche bestmöglich und unbeschwert entwickeln können. Wir nehmen die unterschiedlichen kulturellen Lebensformen als Bereicherung wahr, und berücksichtigen sie in unserem Schul- und Heimalltag.

Konflikte und Auseinandersetzungen gehören zum Alltag

Auseinandersetzungen gehören zum lebendigen Schul- und Heimalltag. Wir nehmen andere Sichtweisen wahr und wagen zu streiten. Wir lernen, sorgfältig und offen miteinander umzugehen, äussern aufbauende Kritik und erarbeiten gemeinsame Lösungsschritte. Wir nehmen unsere eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Ängste ebenso ernst, wie diejenigen der Kinder, Eltern, KollegInnen und Vorgesetzten. Wir sind bestrebt, unsere Zusammenarbeit im gegenseitigen Vertrauen und in einer angstfreien Atmosphäre zu gestalten. In sehr schwierigen Situationen haben wir die Möglichkeit, Hilfe und Beratung bei einer unabhängigen Fachperson in Anspruch zu nehmen.

Öffentlichkeitsarbeit bewirkt Solidarität

Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen mehr Solidarität und Toleranz erfahren; se sollen Zugang haben zu kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen, zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, zu alternativen Wohnmöglichkeiten und Hilfsmitteln, die ihrer Eigenart Rechnung tragen. Wir machen unsere Arbeit in der Öffentlichkeit bekannt, und bewirken



damit, dass unsere Institution weiterhin die notwendige ideelle und finanzielle Unterstützung erfährt.

Höhepunkte während diesen 20 Jahren waren:

1990 Die Häusertaufe vom Bubenhaus und Mädchenhaus, heute heissen die Gebäude Sonnenhaus, Mondhaus und Sternenhaus. Sonnenhaus und Mondhaus bieten zusammen 40 Plätze an. Sie umfassen 5 Wohngruppen mit 6 bis 8 Kindern, gemischt nach Alter und Geschlecht. Eine Wohngruppe ist für die Jugendlichen des Berufsreifungsjahres reserviert. Das Sternenhaus bietet 15 Plätze an. Es umfasst drei Wohngruppen mit drei bis fünf mehrheitlich jüngeren Kindern ab fünf Jahren mit vermehrtem Betreuungsaufwand.

1991 Der Zirkus, der gesponsert wurde, alle Kinder und Jugendlichen durften am Zirkus-Programm mitmachen und alle Eltern wurden zur Vorführung eingeladen.

Höhepunkte während dem Schuljahr

Das Weihnachtsspiel wird jedes Jahr aufgeführt, einmal in der Kirche und das nächste Jahr in der Turnhalle. Jedes Jahr gibt es einen Fasnachtsumzug durch Wabern, die Kinder werden von der örtlichen Guggenmusik begleitet, welche in der Schule Wabern proben darf. Dieses Jahr war das Fasnachtsmotto „Bär Max macht Musik“. Beliebt bei der ganzen Bevölkerung ist das traditionelle „Quartierzmorge“ oder das Ehemaligentreffen, das sehr beliebt ist, kommen doch jährlich gegen 100 Teilnehmende. Dann gibt es noch den „Ehemaligen-Frauentag“ (Bei Beginn war die heutige Schule ein Heim für Mädchen), das

heisst die Frauen waren vor 1950 hier in der Schule und es treffen sich noch immer 25 bis 30 ehemalige Schülerinnen. Das ist ein feierlicher Anlass, Hr. Peter Mattmüller (der Vorgänger von Herr Leder) kommt dann jeweils und hält eine Ansprache.

Tiefpunkte

Leider gab es auch zwei Tiefpunkte: 1991 ereigneten sich 8 Brände an der Schule, verursacht durch eine kranke Frau. Und 1996 ereignete sich ein tragischer Unfall im Hallenbad, seither ist ein Mädchen querschnittsgelähmt.

Cochlea-Implantat, CI

Am Anfang war Herr Leder sehr skeptisch gegenüber dem CI bei mehrfachbehinderten Kindern. Er befürchtete eine Überflutung der Kinder mit akustischen Reizen. Das ist aber nicht eingetroffen, vereinzelt können die mehrfachbehinderten Kinder besser sprechen, was ihm aber besonders wichtig erscheint ist, dass die Kinder im Verhalten ausgeglichener geworden sind, das heisst, die Kinder fühlen sich weniger ängstlich und sind dadurch weniger aggressiv.

Bertram Bodo meint dazu: Die Kinder sind zur akustischen Handlungssteuerung fähig, können sich ihre Umwelt in einer neuen Dimension erschliessen, besser auf Gefahren reagieren sowie grössere Autonomie, Handlungskompetenz und grössere Konstanz in ihrer Beziehungsfähigkeit entwickeln.

Zusammenarbeit

Ruedi Leder hat die Zusammenarbeit mit dem ganzen Team, dem Stiftungsrat, den Behörden und der Direktorenkonferenz sehr geschätzt. Es sei jederzeit ein gutes Einvernehmen gewesen, was besonders angenehm gewesen sei. Herr Leder war auch Vorsitzender der Direktorenkonferenz von Schulen für Hörbehinderte und Konferenzmitglied der Leiter von Sprachheilschulen.

Schülerpopulation Sprachheilschule Wabern (ohne Außenstelle) 1964 - 2005

Jahr	Kinder Total	Hörbehinderte Anzahl %	Sprachbehinderte Anzahl %	Internat Anzahl	%	Externat Anzahl	%	Spezielles
1964	58	32 55	26 45	58	100	0	0	
1970	66	29 44	37 56	61	92	5	8	
1972	65	n. b.	0	n. b.	0	58	89	7 11
1975	85	n. b.	0	n. b.	0	65	76	20 24
1978	83	34 40	49 60	61	73	22	27	
1981	85	30 35	55 65	63	74	22	26	
1986	88	22 25	66 75	46	52	42	48	
1987	88	22 25	66 75	46	52	42	48	
1988	96	22 23	74 77	48	50	48	50	
1989	98	24 24	74 76	47	48	51	52	
1990	87	22 25	65 75	43	49	44	51	1 WG geschlossen
1991	98	24 24	74 76	44	45	54	55	
1992	99	25 25	74 75	47	47	52	53	
1993	105	25 24	80 76	51	49	54	51	
1994	101	23 23	78 77	48	48	53	52	
1995	103	25 24	78 76	51	50	52	50	1 CI
1996	102	25 25	77 75	49	48	53	52	1 CI
1997	103	25 24	78 76	49	48	54	52	
1998	106	25 24	81 76	51	48	55	52	
1999	110	23 21	87 79	50	45	60	55	
2000	107	23 21	84 79	50	47	57	53	4 CI, 1 zweites CI
2001	104	22 21	82 79	46	44	58	56	
2002	106	28 26	78 74	52	49	54	51	
2003	104	24 23	80 77	46	44	58	56	
2004	106	23 22	83 78	45	42	61	58	1 zweites CI
2005	103	18 17	85 83	44	43	59	57	1 CI beidseits

Zukunft für die Sprachheilschule

Herr Leder denkt, die Schule müsse zum Kompetenzzentrum werden, wo neben der bisherigen Schulung auch mehrfachbehinderte Kinder die in der Schule am Wohnort integriert sind geschult werden können. Die SHSW wird dort Einzelförderung und Beratung der Lehrkräfte anbieten. Er denkt auch an einen integrativen Kindergarten mit behinderten und nichtbehinderten Kindern. Eventuell ein Teilzeitinternat; indem 1 oder 2 Übernachtungen pro Woche möglich sind. Man könnte ebenfalls eine Tageschulstruktur bis abends anbieten.

Die NFA macht ihm Sorgen, die Frage ist was das Parlament wohl daraus machen wird? Bis jetzt bezahlt die IV zum Beispiel 1/3 der Baubeuräge, 1/3 bezahlt der Kanton und 1/3 die Institution. Neu wird der Kanton 2/3 der Kosten bezahlen müssen und deshalb besteht die Befürchtung, dass es im Grossen Rat eng werden könnte. Man müsste eine Erhebung machen von den Gesamtbeiträgen der IV an den KT. Bern und diese publizieren, sodass auch mit Einführung der NFA diese Mittel nicht zweckentfremdet verwendet werden können.

Motivation

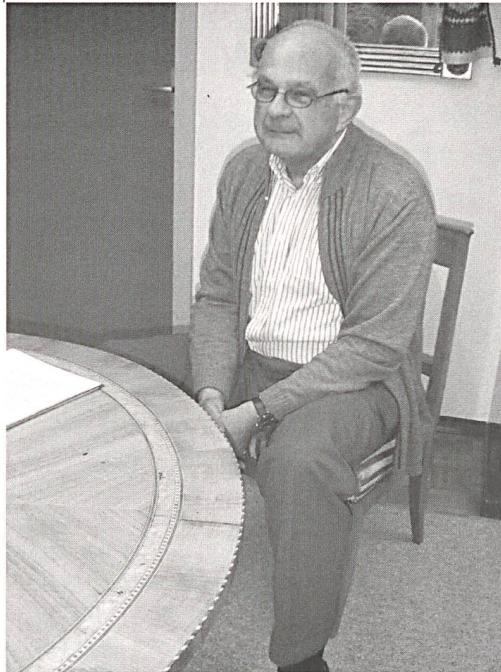
Der Direktor war stets neugierig und hatte Freude an seiner Tätigkeit. Es sei eine ganz spezielle Herausforderung fachlicher und betrieblicher Leiter zu sein. Die Aufgaben seien sehr vielfältig. Er und seine Entscheide seien vom Team stets gut mitgetragen worden. In der Psychologie habe er gelernt Belastungen von Aussen anzuschauen und nicht auf sich zu beziehen, damit sei er gut gefahren.

An den Ehemaligentreffen werde jeweils gefragt, wie es den einzelnen Personen geht, dabei sei erfreulich, dass praktisch alle eine Arbeit hätten, wenn zum Teil auch in geschützten Werkstätten. Besonders stolz ist Herr Leder auf die fünf ehemaligen Schüler, die es geschafft haben eine reguläre Lehre abzuschliessen, denn die meisten machen eine IV-Anlehre.

Zukunft für Herr Leder

Herr Leder wird zusammen mit seiner Ehefrau, Therese Stähli Leder, die Arbeit beenden. Sie sind der Meinung, dass so ein neues Team wieder miteinander beginnen könne. Der Nachfolger ist bereits gefunden, es ist dies Herr Jürg Jakob. Der Stiftungsrat der Sprachheilschule Wabern wählte Jürg Jakob, Abteilungsleiter Berufsvorbereitung an der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) Bern zum neuen Direktor. Die Nachfolgerinnen von Frau Therese Stähli werden zurzeit gesucht. Ihre Stelle wird auf zwei Personen aufgeteilt. Das Ehepaar möchte dann vermehrt Beziehungen pflegen, die seien zu kurz gekommen in den letzten Jahren. Oder sie würden gerne öfters ihre Enkel in Holland oder Ostermundingen sehen. Die Fitness dürfe auch nicht zu kurz kommen; Herr Leder unternahm im 2004 eine Velotour von Basel über Rotterdam nach Den Haag oder letztes Jahr begann er in Nyon und fuhr alles der Rhone entlang bis nach Marseille. Ein anderes Ziel sind Reisen, einmal nach Afrika oder China. Auch eine Fachberatungsaufgabe würde er gerne wahrnehmen vielleicht für Logopädie.

Wir danken Herrn Ruedi Leder sehr herzlich für diese interessanten Einblicke in sein Schaffen und Wirken. In einer sehr angenehmen Atmosphäre in seinem heimeligen Büro war er für diese Auskünfte bereit. Für die Zukunft wünschen wir ihm und seiner Frau, dass möglichst viele Wünsche in Erfüllung gehen mögen.



Bildnachweis:

Fotos: S. Rüegg

Bilder aus dem Schulalltag auf Seiten 9-11 aus der Jubiläumsschrift 125 Jahre Sprachheilschule Wabern

